Altonaer Rathaus-Express
Newsletter der SPD-Fraktion Altona
Nr. 1/2007

INHALT

Stadtplatzgestaltung Teufelsbrück 1

Ende der fußballerischen Winterpause 2

Ein Stück Weltkulturerbe in Altona 2

Schulärztliche Untersuchungen 3

Überplanung Grünzug Neu-Altona 3

Postfilialen erhalten 4

Soziale Stadtteilentwicklung in Lurup 5

Licht in den Schilderwald bringen 6

Fachchinesisch

„Angesichts unverändert fortlaufender Konsolidierungsverpflichtungen und der unter den Bedingungen einer generellen Überrollung des bezirklichen Haushalts und der Zuweisungen aus fachbehördlichen Haushalten deutlich erschwerten Bewirtschaftungslage, kommt den Anforderungen an eine wirtschaftliche und sparsame Haushaltsführung im Doppelhaushalt 2007/08 weiterhin besondere Bedeutung zu“, heißt es in einem bezirksinternen Schreiben.

Was ist damit gemeint:
Da in den Jahren 2007 und 2008 nicht mehr Geld zur Verfügung steht, muss weiter gespart werden.

Nur: Warum wird das nicht gleich so aufgeschrieben?

Teufelsbrück: von der Legende zum Stadtplatz

Nicht nur die Legende um den Ort und seine Geschichte machen Teufelsbrück interessant, sondern das gegenwärtige äußere Erscheinungsbild des Platzes. Die starke Verkehrsbelastung durch Fähranleger, Uferpromenade, Elbchaussee, Busumsteigeanlage und eine zunehmende Zahl von Airbus-Mitarbeitern und Touristen machen eine Neuorganisation erforderlich. Ein Workshop war das richtige Instrument, um dieser anspruchsvollen Aufgabe gerecht zu werden.
Zu den Aufgaben der Workshop-Teilnehmer gehörte insbesondere die Neuorganisation der Parkplätze, die Erhöhung des touristischen Wertes, die Verbesserung bzw. die Neuordnung des ÖPNV, die Trennung der Fuß- und Radwege.
Der Preisträger des Workshops, das Büro Meyer - Schramm - Bontrup hat unter dem Titel: „ Freiraum kommt von freiräumen “ die Aufgabe in ausgezeichneter Weise gelöst.
Das Ergebnis kann sich sehen lassen:
° Schaffung eines freien Raumes im Kernbereich von Teufelsbrück.
° Optimierung und Ordnen der Verkehrsströme. Die Bushaltestellen werden parallel zur Elbchaussee aufgestellt und erhalten eine neue Buskehre im Westen.
° Ausformung der Uferkante nach Süden. Hafen und Hafenmole werden Teil des Platzes. Eine „Lange Bank“ macht die Wasserkante zu einem bestimmenden Erlebnis.
° Der ruhende Verkehr findet seinen Raum in einer Kombination von Gästehaus, Parkpalette und Fahrradstation. Kurzzeitparker und Taxen finden ihren Platz parallel zum südlichen Rand der Elbchaussee, Motorräder im südwestlichen Platzbereich.
Die Umsetzung des Konzeptes wird in Modulen geschehen. Die Mittel aus dem Sonderinvestitionsprogramm für das Jahr 2007 und aus Public Private Partnership lassen eine Realisierung des Gesamtkonzeptes nicht zu.
Die SPD-Fraktion sieht ihre Verantwortung in der Aufwertung von Plätzen in sozialen Brennpunkten, wie zum Beispiel am Eckhoffplatz in Lurup. Gleichwohl werden wir auf eine schnelle Umsetzung des Konzeptes drängen. Wir haben eine kleine Anfrage an das Bezirksamt gestellt, da sich bei der Finanzierung zwischenzeitlich erhebliche Irritationen ergeben hatten. Die Antworten lassen den Schluss zu, dass die im Jahr 2007 verfügbaren Haushaltsmittel reichen werden, um einen ersten sinnvollen Bauabschnitt zu realisieren, ohne eine hässliche „Bauruine“ zu hinterlassen.
Wir bleiben am Ball und werden das Bezirksamt drängen, über Public Private Partnership zeitnah weitere Mittel einzuwerben. Die Chancen stehen dafür gut.

Wolfgang Kaeser

Wie der Platz zu seinem Namen kam, ist nicht eindeutig geklärt. Auf www.wikipedia.de finden sich zwei Varianten (in der Suchmaske einfach Teufelsbrück eingeben)

Der Altonaer Sportreferent ist erreichbar unter Klaus.Meyer@altona.hamburg.de

Eine Liste der Sportvereine im Bezirk Altona gibt es im Internet unter http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/bezirke/altona/service/sport-und-vereine/start.html

Ende der fußballerischen Winterpause und Teamwechsel im Bezirksamt

In diesen Tagen geht auf Hamburgs Sportplätzen die Winterpause zu Ende und die ersten Punktspiele des neuen Jahres werden abgehalten. Nach Mitteilung des Bezirksamtes haben alle Sportplätze den Winter recht gut überstanden und blieben bespielbar. Eine Ausnahme machten natürlich einige Rasenplätze (z.B. Baurstr.), die wegen der Nässe zu empfindlich waren - da musste dann auf Tennenplätze ausgewichen werden. Von Problemen, wie man sie aus anderen Bezirken hört, ist in Altona keine Spur. So standen andernorts die Sportflächen gelegentlich leer, weil sich niemand verantwortlich fühlte. „Wir haben in Altona keine ”Probleme mit den Plätzen und der Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt“, bestätigt denn auch der Hamburger Fußballverband (HFV). Die gute Situation der Altonaer Sportplätze geht nicht zuletzt auf das Mitarbeiter-Team des Bezirksamtes zurück, das allerdings vor wenigen Wochen umstrukturiert wurde. Damit verlässt leider auch der Sportreferent Christian Retzmann diesen Posten, um sich anderen Aufgaben zu widmen. Die Fraktion sagt ihm und seinen KollegInnen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit, und das sicher auch im Namen des HFV.

Seit dem 1. Februar 2007 gibt es im Bezirksamt ganz neue Strukturen, von denen auch der Sport betroffen ist. Der neue Altonaer Sportreferent ist seit Monatsbeginn Klaus Meyer. Bis das neue „Technische Rathaus“ fertig ist, findet man ihn Dienstags und Donnerstags am gewohnten Platz des Sportreferenten am Hochkamp. Danach wird das ganze Fachamt Sozialraummanagement an einem Ort vereinigt sein, einschließlich des Amtes „Sport und Prävention“, dem der vormalige Leiter der Sicherheitskonferenz vorsteht.

Wünschen wir dem neuen Team, das im Bezirkssamt den Sport vertritt, dass es sich genauso gut einspielt, wie es in der alten Zusammensetzung der Fall war.

Dr. Frank Toussaint

Ein Stück Weltkulturerbe in Altona

Die SPD-Fraktion macht sich stark für die Idee, den Jüdischen Friedhof Altona in der Königstraße als Unesco-Weltkulturerbe anzumelden. Warum? Der Jüdische Friedhof ist etwas ganz Besonderes: Der im frühen 17. Jahrhundert angelegte Friedhof, der bis 1869 genutzt wurde, beherbergt die Gräber mehrerer Tausend Juden aus allen Teilen Europas. Hier wurden sowohl sephardische als auch aschkenasische Juden begraben, weil Altona stets auch Andersgläubigen die Chance gab, sich anzusiedeln und ihre Kultur und Religion zu leben. Der Friedhof ist somit auch ein Symbol für die tolerante Haltung und das liberale Selbstverständnis Altonas.

Was aber bedeutet eine Anmeldung als Weltkulturerbe? Der Weg dahin ist lang und mühsam. Zunächst einmal muss eine Anmeldung für die so genannte Tentativliste erfolgen, eine Art „Vorliste“ für Anwärter auf die „richtige“ Unesco-Weltkulturerbeliste. Schon dieser erste Schritt muss gut vorbereitet sein, da die Konkurrenz um den begehrten Titel „Weltkulturerbe“ natürlich groß ist. Speicherstadt und Chilehaus etwa sind auch mögliche Kandidaten. Nach und nach werden dann die Objekte der Tentativliste geprüft, ob sie tatsächlich dem Rang eines Weltkulturerbes entsprechen und die Rahmenbedingungen stimmen. Denn der Titel „Weltkulturerbe“ ist nicht nur eine große Ehre, sondern auch eine Verpflichtung. Wer auf der Liste eingetragen ist, muss bestimmte Dinge leisten. Zum Beispiel wird verlangt, dass die Welterbestätten ihrem Bildungsauftrag gerecht werden und sich eng mit Schulen vernetzen. Bürgerschaftliches Engagement soll gefördert, die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit „ihrem“ Weltkulturerbe gestärkt werden. Auch für Touristen sollen die Welterbestätten zugänglich gemacht werden und eine nachhaltige öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Alles Aufgaben, die sich nicht von selbst erledigen, aber Ansporn geben sollten, es tatsächlich zu versuchen. Vielleicht hilft dabei, die Anmeldung des Jüdischen Friedhofs in Altona zu einem europäischen Projekt zu machen und gemeinsam mit den jüdischen Friedhöfen von Amsterdam und Curaçao anzutreten. Olaf Scholz, Altonas Abgeordneter im Deutschen Bundestag, hat die Idee jedenfalls schon aufgegriffen und unterstützt das ehrgeizige Projekt, ein Stück Weltkulturerbe nach Altona zu holen. **Dr. Birte Pusback**

Schulärztliche Untersuchungen: Ein wichtiger Beitrag für das Kindeswohl

Einem geschulten Blick entgeht so schnell nichts, Ärzte können frühzeitig Störungen erkennen (Foto: AOK)

Die unfassbaren Schicksale von Jessika, Kevin, Tim und anderen Kindern sind für Sozialdemokraten immer wieder Anlass darüber nachzudenken, wie durch bessere soziale Kontrolle und behördliches Handeln Kindesmisshandlungen vermieden werden können. Die Vorsorgeuntersuchungen (U1-U9) sind ein Instrument. Die SPD Bürgerschaftsfraktion will diese Untersuchungen zur Pflicht machen. Ziele sind: Verbindlichkeit der Untersuchungen, Befugnis zur Datenerhebung und Weitergabe und Information der Jugendämter. Die „Schulärztliche Untersuchung“, bestehend aus der „Ersten schulärztlichen Untersuchung“ und der „Schuleingangsuntersuchung“, ist eine weitere wichtige Einrichtung, um gesundheitliche Probleme und Entwicklungsstörungen bei Kindern rechtzeitig zu erkennen und Gegenmaßnahmen einzuleiten. Die schulärztlichen Untersuchungen erlauben auch, Anzeichen von Vernachlässigung und Kindesmisshandlung zu erkennen.

Wir wollen das Ziel „ 100% -Teilnahme an schulärztlichen Untersuchungen“ erreichen, indem wir die Akzeptanz und Resonanz durch weitere Maßnahmen und Anreize erhöhen. Folgende Forderungen wurden Gegenstand eines interfraktionellen Antrages und einstimmig beschlossen:

1. Ausreichende Personalausstattung in den Gesundheitsämtern der Bezirke;
2. Motivation der Eltern zur Teilnahme durch ein mehrsprachiges Faltblatt;
3. Anreize durch Ausgabe von T-Shirts oder Sparbüchern mit 5-Euro-Einlage
4. Terminvergabe mit Rücksicht auf berufstätige und alleinerziehende Eltern.

Wolfgang Kaeser

Grünzug Neu-Altona - Chancen und Risiken einer erneuten Überplanung

Der Grünzug Neu-Altona erstreckt sich vom Fischmarkt über eine Länge von fast 2 km nach Norden bis zum Bahnhof Holstenstraße. Entstanden ist er in den 50iger Jahren auf den durch das Flächenbombardement von 1943 zerstörten Wohnbauflächen unter Einbeziehung verbliebener Grünflächen wie dem Friedhof Norderreihe und dem jüdischen Friedhof Königstraße.

Ziel der Planung war es, mit einem durchgehenden großzügig geschnittenen Grünzug eine gesunde Stadtentwicklung mit grünen Zwischenräumen zu ermöglichen und die Landschaft bis in die Wohngebiete hineinzuziehen.

Gilt dieses Ziel auch heute noch? Die SPD-Fraktion hält ihn für genau so aktuell wie vor 50 Jahren. Seit seiner Herstellung ist der Grünzug mehrfach in seiner Gestalt verändert und gutachterlich überplant worden, weil sich die Bedürfnisse geändert hatten, zuletzt in den späten 90iger Jahren unter intensiver Beteiligung der angrenzenden BewohnerInnen.

Nun ist es wieder einmal soweit. Das Bezirksamt bereitet einen offenen Planungswettbewerb vor mit dem Ziel, den Grünzug den heutigen Nutzungsbedürfnissen anzupassen und bauliche Ergänzungen an solchen Stellen vorzusehen, die städtebaulich nicht geordnet sind – was immer auch das heißen mag.

Hierin liegen Chancen und Risiken. Die Chancen liegen auf der Hand: Es gilt, die einzelnen Abschnitte des Grünzuges so herzurichten, dass sich die Anwohner, insbesondere Familien mit Kindern und ältere Menschen, wieder gern dort aufhalten, die Zugänge aus den Wohnquartieren in den Grünzug aufzuzwerten sowie Übergangsmöglichkeiten über die großen Straßen so zu verbessern, dass AnwohnerInnen und SpaziergängerInnen gefahrlos und in ansprechender Umgebung von einem Teil des Grünzugs in den anderen gelangen können.

Die Risiken sind nicht so eindeutig zu benennen, aber trotzdem deutlich sichtbar . Hinter dem Begriff der „baulichen Ergänzungen“ kann sich viel verbergen, sowohl die

Der Grünzug Neu-Altona erstreckt sich von der Elbe im Süden bis zum Bahnhof Holstenstraße im Norden

Fortsetzung auf S. 4

Grünzug Neu-Altona: Fortsetzung von S. 3

wünschenswerte Gestaltung von Randflächen außerhalb des Grünzuges, die einen trostlosen Eindruck machen, als auch massive Eingriffe in den Park selbst, die es zu verhindern gilt.
Die SPD-Fraktion hält sich an den guten inhaltlichen Konsens, den sie in früheren Planungswerkstätten zusammen mit den AnwohnerInnen und NutzerInnen des Grünzuges gefunden hat. Wir setzen uns massiv für die Weiterentwicklung der Grünflächen ein und werden überzogenen Bauwünschen eine konsequente Absage erteilen. Das wird nicht immer leicht sein, schon die Planung des Schwimmbadneubaus hat gezeigt, dass der CDU-Senat und die schwarz-grüne Mehrheit in der Bezirksversammlung Altona sich nicht scheuen, überzogenen Investorenwünschen den Vorrang vor einer ausgewogenen Grünentwicklung zu geben.
Umso wichtiger wird eine intensive Begleitung der Planung durch die Öffentlichkeit sein, für die sich die SPD-Fraktion in allen Gremien stark machen wird.
Beate Waldtmann

Postfilialen in städtischen Zentren erhalten

Erfolgreiche Unterschriftenaktion am 22. Dezember vor der Rissener Postfiliale (Foto: Strate)

Ein Bäcker, ein Supermarkt, eine Bank, eine Boutique, ein Gemüsehändler... einige der typischen und bekannten Einzelhändler, die in kleinen bis mittleren Zentren einer Großstadt zu finden sind. Aber das ist noch nicht alles. Auch soziale, kulturelle oder kommunale Dienstleistungseinrichtungen sind nötig und gefragt, damit ein Zentrum auch wirklich ein Zentrum ist.
Eine Postfiliale gehört ebenfalls mit zum Zentrum und trägt ihren Beitrag zum gesunden Branchenmix bei. Das sieht die Deutsche Post AG allerdings anders. In zwei Zentren des Bezirks Altona, im Stadtteilzentrum Rissen und im Nahversorgungszentrum Osdorf, sollen die von der Deutschen Post AG im Eigenbetrieb geführten Filialen geschlossen und durch Post-Agenturen bei Einzelhändlern ersetzt werden.
Wenngleich die Post ihr Bemühen stets bekundet, sie würden die „externen" Post-Mitarbeiter entsprechend schulen, so hat ein Leserbriefschreiber in einer Hamburger Zeitung zu Recht gefragt, warum Postangestellte eine Ausbildung von mindestens zwei Jahren benötigen, allerdings bei den Agenturen nur kurze Workshops reichen...
Die SPD-Fraktion Altona hat sich in ihrem Antrag „Hier geht bald keine Post ab" im November klar positioniert: Die Postfilialen sind für die städtischen Zentren wichtig und dürfen nicht geschlossen werden. Ein Agentur-Ersatz ist nicht der richtige Weg. Dieser Antrag wurde in der Bezirksversammlung breit unterstützt.
Auch vor Ort wurde sich für den Erhalt der Postfilialen eingesetzt. In Rissen hat sich eine von vielen getragene Initiative, u.a. von Bürgerverein, Kaufmannschaft, SPD und CDU, mit einer Unterschriftenaktion gegen die Schließung der Post-Filiale engagiert.
Die SPD Rissen-Sülldorf hat zwei Tage vor Weihnachten mit Tee, Glühwein und Keksen den Rissenern „Frohe Weihnachten" gewünscht und gleichzeitig Unterschriften gegen die Post-Schließung gesammelt. Mit einem sehr positiven Rücklauf.
Leider - wie mittlerweile klar ist - ohne Erfolg. Die spontan in drei Stunden gesammelten 400 Unterschriften der SPD und die vielen weiteren Listen, mehr als 1.000 Unterschriften in kurzer Zeit, verpufften. Die Post hat mittlerweile einen Einzelhändler gefunden und Mitte März 2007 wird die Filiale geschlossen werden.
Henrik Strate

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Thomas Adrian, SPD-Fraktion Altona, Max-Brauer-Allee 20, 22765 Hamburg, Geschäftsstelle: Max-Brauer-Allee 20, 22765 Hamburg, Tel. 040/3 89 5 32, Fax 040/38 61 56 43, Email: info@spdfraktionaltona.de www.spdfraktionaltona.de; Redaktionelle Bearbeitung, Layout, Fotos: Stefan Krappa

Soziale Stadtteilentwicklung in Lurup war ein voller Erfolg

Das bekannte „verflixte siebte Jahr“ ist vorüber. Es hat seinem Ruf gemäß in Lurup etwas Großes beendet. Das Senatsprogramm der Sozialen Stadtteilentwicklung ist mit dem Ende des vergangenen Jahres nach sieben Jahren in den zwei Gebieten *„Flüsseviertel“* und *„Lüdersring/Lüttkamp“* (man kann dabei eigentlich auch von drei Gebieten sprechen) Lurups ausgelaufen. Das Programm der Sozialen Stadtteilentwicklung ist das Nachfolgeprogramm des damaligen Armutsbekämpfungsprogramms, das zuvor vom SPD/Statt Partei-Senat eingesetzt wurde. So haben wir, die SPD-Fraktion, daraufhin den nachfolgenden Rot-Grünen Senat aufgefordert, das „Flüsseviertel und den „Lüdersring/Lüttkamp“ zu einem Fördergebiet zusammen zu fassen und sie in das Modellgebiet im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ aufzunehmen. Das geschah im Jahr 1999 und gleich einige Monate später wurde die Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg (STEG Hamburg mbH) vom Bezirksamt Altona mit den Aufgaben des Quartiersmanagements im Programm-/Modellgebiet beauftragt.

Die zentralen Problemfelder und Entwicklungspotenziale machten die Notwendigkeit und Chancen des Programms deutlich: Die **Armut und Arbeitslosigkeit** paarten sich im Modellgebiet mit dem vorherrschenden **niedrigen Bildungs- und Qualifizierungsniveau**, das eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt erschwert. Ältere Menschen, die schon lange im Quartier lebten, artikulierten **Generationskonflikte.** Das **Negativimage** Lurups war ein langer mit sich getragener Schatten.
Angesetzt werden konnte an der **Kommunikation** und erste, neue Ansätze zur **Selbsthilfe** in „lockeren Zusammenschlüssen“ Gleichgesinnter.
Das Luruper Forum fungiert als öffentlicher Kommunikationsort über aktuelle Ereignisse im Stadtteil. Darüber gab es noch **stadtteilorientierte Netzwerke** wie z.B. der *„Lichtwarkausschuss“* oder die *„Luruper Frauenoase“*. **Institutionalisierte Entwicklungspotentiale** lagen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, in schulischen Kontexten, in Angeboten der örtlichen Kirchengemeinden sowie im neu geschaffenen **Quartiersmanagement.**
Geschehen ist dann etwas Außergewöhnliches, ein sehr erfolgreiches gelaufenes Projekt, das wohl auch in der Bundesrepublik einzigartig ist und Modellcharakter hat!

Dies wird anhand der damals im Quartiersentwicklungskonzept gesetzten Ziele für verschiedene Handlungsfelder deutlich. Diese waren unter anderem die Förderung der direkten Beteiligung von Bewohner/innen an der Entwicklung von Konzepten und Projekten, der Verbesserung des Wohnumfeldes und des Freiraumangebotes für Kinder und Jugendliche. So ist es nicht nur optisch mit fertiggestellten Baumaßnahmen gelungen, sondern vor allem durch zahlreiche Beteiligungsprozesse mit den Bürgerinnen vor Ort. Sie wirkten als gleichberechtigte Partner bei Planung, Durchführung und Nachsorge mit. Im Besonderen Kinder und Jugendliche erbrachten einen hohen Grad an Eigenleistung, um die Grünzüge, Wohnumfeldverbesserungen und ehemals verwahrlosten und brach liegenden Spiel- und Sportplätze neu und zweckbestimmt herzurichten. Sie sorgten auch heute immer noch für Sauber- und Instandhaltung und auch dafür, dass diese Anlagen nicht durch Vandalismus beschädigt werden.

Das Ziel, die strukturelle und organisatorische Weiterentwicklung des Luruper Forums als „Ort“ der Begegnung, Beratung, Selbstorganisation und Artikulation der Interessen des Stadtteils ist durch eine durchgehende Ressourcenmobilisierung nachhaltige Strukturen realisiert worden. Es diente als tatsächlicher Diskussions- und Kommunikationsort des Stadtteils. Anliegen, Vorhaben und Verbesserungsvorschläge wurden hier vorgetragen, aufgenommen und in verschiedene Richtun-

Das Kinder- und Familienzentrum (KIFAZ) an der Netzestraße 14 a ist ein gelungenes Projekt, das allerdings aus anderen Töpfen finanziert wurde (Tel. 84 00 97 - 0, Fax: 84 00 97 - 20

Mehr Stadtteilinfos unter www.unser-lurup.de

Fortsetzung auf S. 6

gen bewegt. Das *Luruper Forum*, das wohl mit dem *Lichtwarkausschuss e.V.* einen gemeinsamen *Lichtwark-Forum Lurup e.V.* bilden wird, agiert weiterhin selbstbewusst, bewegt und vertritt auch eigenständig die Interessen des Stadtteils auf vielen Ebenen.

Ein wichtiges Leitziel ist auch die Entwicklung des Stadtteil-Ladens zu einer zentralen Informations-, Beratungs- und Kontaktstelle gewesen. Der Stadtteilladen wird mit dem „Weggang“ der STEG Hamburg mbH nicht mehr als Serviceleistung und niedriger Anlaufschwelle wie im bisherigen Umfang zur Verfügung stehen können. Mit der Aussicht eines neu entstandenen Stadtteilbüros im Stadtteilhaus des Böverstland 38 wird aber weiterhin diese Aufgabe wahrgenommen und den Bürgern und den Institutionen des Stadtteils ein Anlaufpunkt und kleines Dienstleistungszentrum zugleich zur Verfügung stehen.

Die Quartiersentwickler/innen, ehem. Ulrike Lierow, Ingrid Schneider und Ludger Schmitz, waren in den sieben Jahren der Garant für den Erfolg der sieben Jahre „Soziale Stadtteilentwicklung“ in Lurup!

Sie haben nicht nur von Bürgerbeteiligung gesprochen, sie haben sie durch ihre Professionalität und Menschlichkeit umgesetzt. Durch Zuhören und auch die vermutlich kleinsten Anliegen verstehen zu wollen, machten sie nicht nur zu Projektleitern und Managern, sondern auch zu bodenständigen Beratern und Motivautoren. Nur so war es sämtlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil, vom kleinsten Müttertreff mit Migrationhintergrund bis zum Soccer-Club Lurup, möglich, sich mit „Gleichgesinnten“ zu vereinen und gar auch Zuwendungen einzuholen.

Wir wünschen Ihnen bei ihren nächsten Projekten weiterhin soviel Erfolg!

André Schoop

Licht in den Schilderwald...aber mit System!

Da die Umgebung selbst keine Signale mehr aussendet, muss jetzt alles mit Schildern und Hinweisen erklärt werden.

Infos zum Konzept unter www.shared-space.org

Seit 2002 hat sich der Senat zum Ziel gesetzt, den Schilderwald an Hamburgs Straßen auszulichten. Realisiert wurde in diesem Sinne (zumindest im Bezirk Altona) bisher leider wenig. Dies ist bedauerlich, denn mit einer entsprechenden Maßnahme könnte nicht nur das Stadtbild entscheidend verbessert, sondern auch die Verkehrssicherheit erhöht werden. Voraussetzung hierfür ist, dass der Schilderwald „mit System ausgelichtet wird“. Entsprechende Vorschläge macht der niederländische Verkehrsplaner Hans Mondermann, dessen „Shared Space“ – Konzept nach Erfolgen in seinem Heimatland mittlerweile auch mit Förderung der EU in anderen europäischen Staaten erprobt wird. Auf Einladung des Forums „Kreative Stadt“ hat Hans Mondermann sein Konzept Anfang Februar auch in Hamburg präsentiert.
Dieser Impuls sollte genutzt werden, um auch die Hamburger Überlegungen für eine Reduzierung der Verkehrszeichen voranzubringen, meint die SPD.

Für entsprechende Modellprojekte ist Altona mit seinen unterschiedlichen Wohngebieten (z. B. in Ottensen und Blankenese) hervorragend geeignet und könnte Erkenntnisse für ganz Hamburg liefern. Voraussetzung hierfür ist, dass das Bezirksamt Altona hierfür die erforderliche personelle und finanzielle Unterstützung erhält.

Die SPD-Fraktion geht mit einem Antrag in die Februar-Bezirksversammlung. Sie schlägt der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und der Behörde für Inneres vor, Modellprojekte zur Reduzierung von Verkehrszeichen in Altona zu starten. Die Projekte sollen unter Leitung des Bezirksamtes durchgeführt werden, wofür dieses entsprechend finanziell und personell zu unterstützen ist. Der „Shared-Space“- Gedanke soll dabei berücksichtigt werden. Die Auswahl von Modellgebieten soll im Verkehrsausschuss erfolgen, der die Projekte dann auch begleitet.